



Eine Mikroskopaufnahme einer auffälligen Zelle, die vermutlich aus Tropenholz stammt

WISSEN

Tropenholz im Klopapier?

Ein neues Verfahren spürt Regenwaldreste in Zellstoffen auf

Die Abholzung von Tropenwäldern ist nach wie vor ein lukratives Geschäft. Lange war es erlaubt, auch illegal geschlagenes Tropenholz in der EU zu verkaufen. Seit 2012 ist es endlich verboten, doch endgültig tritt die entsprechende Richtlinie erst im März 2013 in Kraft. Dann müssen nicht nur Holzhändler, sondern auch Papier- und Zellstoffproduzenten sicherstellen, dass sie kein Holz auf den Markt bringen, das auf dubiosem Weg in den Handel gelangt ist. Das allerdings ist gerade beim Thema Papier nicht einfach. Denn beim Zerkochen zu Zellstoff wird das Lignin zerstört, typische Fasermerkmale zum Erkennen des Holzes gehen verloren.

Die TU Darmstadt kann helfen. Ihr Fachbereich Papierfabrikation und Mechanische Verfahrenstechnik hat eine Analyseverfahren entwickelt, die Tropenholzbestandteile auch im Zellstoff aufspüren und zuordnen kann. Ein paar Papierschnipsel genügen für den Test, der rund 170 Euro kostet. Geplant ist außerdem ein Bestimmungsatlas, der mikroskopische Bilder der Zellstruktur von 28 wichtigen Tropenholzarten Südostasiens darstellt und der Papierbranche die Identifikation erleichtert.

Projektleiter Heinz-Joachim Schaffrath entdeckte bei den bisherigen Prüfungen Reste von

Regenwaldbäumen in unterschiedlichsten Papierprodukten – „in Büchern, in Toiletten- und Kopierpapier, in Kartons“. Der WWF ließ 51 Kinderbücher untersuchen, in 19 von ihnen fand sich zerkochtes Tropenholz. Betroffen sind vor allem Zellstoffe aus Südostasien; etliche Verlage lassen Bücher dort drucken und binden, um Kosten zu sparen. Das Holz stammt aus der Rodung von Wäldern zur großräumigen Anlage von Eukalyptus- und Palmölplantagen.

Greenpeace stellt in einem Report vom März 2012 besonders den weltgrößten Papierkonzern Asia Pulp and Paper (APP) an den Pranger, der Papier in 136 Länder exportiert. Mitarbeiter der Umweltorganisation besuchten die APP-Zellstoffmühle in Indonesien und entdeckten im Stammhalter unter anderem Ramin-Bäume. Faserreste einer Baumgattung, von der mehrere Arten unter Schutz stehen, fanden sich in den Produkten und Verpackungen internationaler Großkunden wie Xerox, Acer oder Danone.

Was können Verbraucher tun? Auf unnötige Ausdrücke verzichten, Recyclingpapier mit Labels wie dem „Blauen Engel“ benutzen und beim Einkauf kritisch nachfragen.

PS: Unser Newsletter wird auf einem Recyclingpapier namens Circlematt White aus 100 Prozent Altpapier mit „Blauem Engel“-Label gedruckt.



Exklusive Grußkarten zum Schutz und Erhalt des Regenwalds

POSTKARTEN

Erfolgsserie

Schreib mal wieder! Einen Gruß aus dem Regenwald zum Beispiel

Seit Juni 2011 ist eine Serie von 20 Postkarten mit Regenwaldmotiven im Handel erhältlich, eine Kooperation von Jörg Inter von bk.edition und „GEO schützt den Regenwald e.V.“. Die Postkartenmotive machen auf bedrohte Regenwaldbewohner aufmerksam, bewerben die Projektarbeit des Vereins und unterstützen diese mit Lizenzgebühren in Höhe von zehn Cent je verkaufter Karte.

Die in Deutschland, Österreich und der Schweiz angebotenen Postkarten haben sich in

kurzer Zeit als Kassenschlager entpuppt. Und das in Zeiten, da elektronische Kommunikationsmittel wie E-Mails oder SMS eine immer größere Rolle spielen – während gleichzeitig persönliche, handgeschriebene Mitteilungen zur Seltenheit werden.

Unsere exklusiven Regenwald-Postkarten aber haben in nur wenigen Monaten 7144 Euro für die Projektarbeit von „GEO schützt den Regenwald e.V.“ erwirtschaften können. Wir freuen uns sehr über diesen Erfolg!

Unser Dank gilt auch den Fotografen, die im Rahmen der Produktion auf einen Teil ihres Honorars verzichtet haben.



Weltweit gibt es nur noch wenige Hundert Berggorillas. Ohne die fortlaufende Überwachung durch die Ranger im Virunga-Nationalpark werden die Letzten ihrer Art und ihr Lebensraum verschwinden



Ranger André mit dem Junggorilla Kaboko, der einen Teil seines Arms in einer Drahtschlinge verlor

AFRIKA

Virunga: Gorilla-Nationalpark in Not

Die Reporterin Anke Sparmann berichtet in GEO Nr. 06/2012 über den Virunga-Nationalpark in der Demokratischen Republik Kongo. Hier erzählt sie, was den Park so besonders macht und weshalb er dringend Hilfe benötigt

Virunga, im Osten des Kongo gelegen, zählt zu den ältesten Nationalparks in Afrika. Bekannt ist der Park für seine Berggorillas. Rund 200 dieser Menschenaffen leben an den Hängen der erloschenen Vulkane im Süden des Schutzgebiets.

Vor ziemlich genau fünf Jahren geriet Virunga weltweit in die Schlagzeilen: Damals, im Juli 2007, wurde die Hälfte einer Gorillafamilie niedergeschossen, darunter der Silberrücken der Gruppe. Auch die folgenden Jahre waren hart für Virunga. Während eines Bürgerkriegs – des dritten Kriegs im Ostkongo seit 1996 – wurde das Hauptquartier des Parks zerstört. Und über 140 Ranger starben in den vergangenen 15 Jahren im Dienst, elf allein 2011.

Wahrscheinlich fließt für den Schutz der Natur nirgendwo sonst auf der Welt so viel Blut wie in Virunga. Gleichzeitig habe ich noch an keinem Ort Menschen erlebt, die sich mit so großem Idealis-

mus oder vergleichbarer Hingabe für die Natur einsetzen. Dies gilt für den Parkdirektor, Emmanuel de Merode, für seine Mitarbeiter in der Verwaltung und für die 274 Ranger des Nationalparks.

Noch vor wenigen Monaten sah es aus, als hätte sich das Blatt gewendet und sei das Leben endlich auf der Seite von Virunga. Vor allem mit Mitteln der Europäischen Union ist das Hauptquartier des Parks restauriert worden, eine hinreißende Lodge für Touristen ist entstanden, eine Krankenstation, Schulen wurden errichtet.

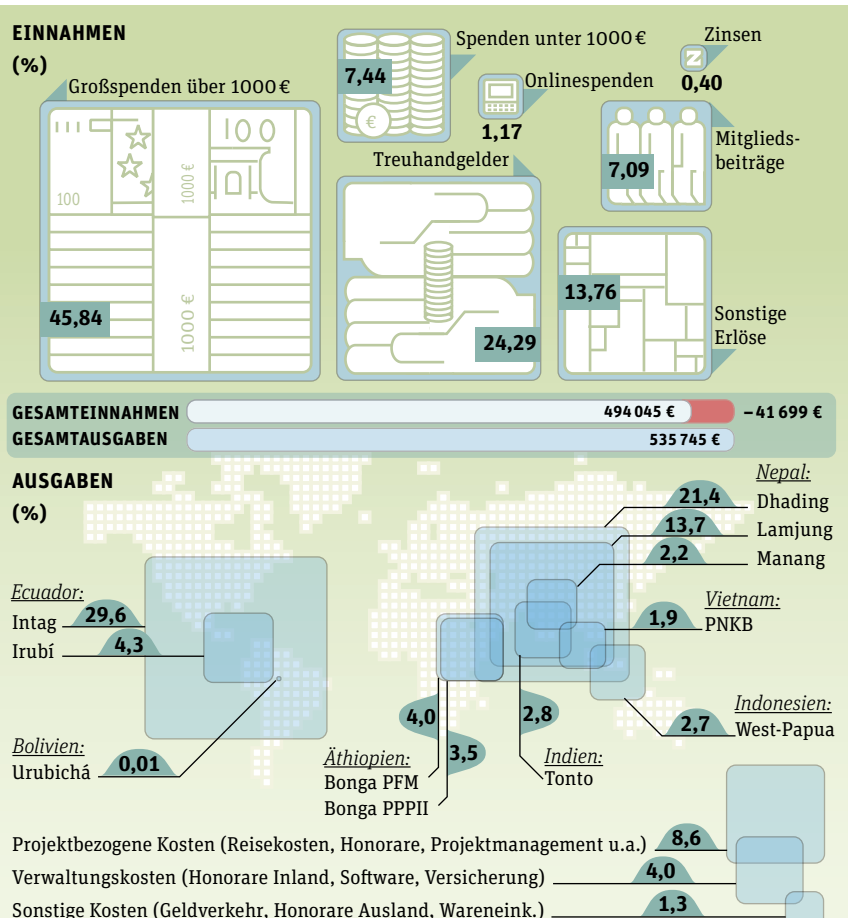
Dann aber, in diesem Frühjahr, hat Soco International, ein Mineralölunternehmen mit Sitz in London, angekündigt, im Park nach Öl suchen zu wollen. Insgesamt liegen Konzessionen auf 85 Prozent der Parkfläche. Das Ausbeuten von Rohstoffen in einem Nationalpark ist nach kongolesischem Gesetz illegal. Unvereinbar ist es zudem mit dem Status von Virunga als Weltnaturerbe der UNESCO.

Es scheint, auf den ersten Blick, ein Konflikt zwischen Naturschutz und wirtschaftlichen Interessen zu sein. Schlimm genug – und doch nur die halbe Wahrheit. Der Park ist mittlerweile der größte Ar-

beitgeber in der Region. Er ist ein Modell dafür, wie eine nachhaltige Wirtschaft im Kongo aussehen kann. Erdöl dagegen, so sagte mir der Botschafter der EU im Kongo, schafft keine Jobs; das mit dem Rohstoff verdiente Geld bleibt nicht vor Ort.

Woran fehlt es Virunga? Rund 2,8 Millionen Euro braucht der Park im Jahr, um seinen laufenden Haushalt zu finanzieren – vor allem Löhne für die Ranger, ihre Essensrationen, Treibstoff. Etwa ein Fünftel davon kann Virunga bereits durch Einnahmen aus dem Tourismus decken. Der große Rest kommt von Gebern oder durch Spenden herein. In diesem Jahr fehlen etwa 700 000 Euro im Budget. Außerdem mangelt es an Geld, um neue Ranger auszubilden, die der Park dringend benötigt.

Neben Spenden (auf das Konto von „GEO schützt den Regenwald e.V.“ oder direkt an den Nationalpark über www.Gorillacd.org) gibt es noch eine zweite Möglichkeit zu helfen: hinfahren (sofern keine Reiseversicherung des Auswärtigen Amts besteht). Je mehr Touristen Virunga besuchen, umso aussichtsreicher ist es, dass der Park mit seinem Wirtschaftsmodell Erfolg hat und seine Arbeit weiterführen kann.



JAHRESABSCHLUSS 2011

Das Vereinsjahr 2011 in Zahlen

„GEO schützt den Regenwald e.V.“ blickt auf eine solide Finanzlage im Jahr 2011 zurück. Die Einnahmen, die sich u.a. aus Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Treuhandgeldern zusammensetzen, betragen 494 045 Euro. Die Ausgaben beliefen sich auf 535 745 Euro, darunter Zuwendungen in Höhe von 461 512 Euro. Spenden und Mitgliedsbeiträge flossen zu 100 Prozent in die Verwirklichung von elf Projekten in sieben Ländern. Die Verwaltungskosten des Vereins wurden aus sonstigen Erlösen – Einnahmen für Projektmanagement, Lizenzen, Kaffeeverkauf etc. – gedeckt. Das verbleibende Defizit wurde durch Rücklagen gedeckt.

Das Waldschutzprojekt im Nationalpark Phong Nha Ke Bang in Vietnam, eine Kooperation mit dem Kölner Zoo, ging 2011 erfolgreich zu Ende. Und es begannen zwei neue Projekte: zur Wiederaufforstung in Irubí im Intag, Ecuador, sowie für den Erhalt des Regenwaldes auf der Insel Waigeo, West-Papua. Auch im Namen unserer Partner vor Ort bedanken wir uns bei allen, die durch ihre finanzielle Unterstützung die erfolgreiche Arbeit des Vereins ermöglicht haben.

Darüber hinaus freuen wir uns sehr über 13 neue Fördermitglieder, darunter die Fördermitgliedschaft einer Firma, die sich seit 2011 regelmäßig für die Arbeit von „GEO schützt den Regenwald e.V.“ engagiert. Wir hoffen, auch im laufenden Jahr 2012 neue Förderer hinzugewinnen zu können, die die Arbeit des Vereins unterstützen. Antragsformulare finden Sie unter „Schützen und Spenden“ auf unserer Website www.regenwald.de. Für Zuwendungen stehen unser Konto Nr. 0 544 544 bei der Deutschen Bank Hamburg (BLZ 200 700 00) sowie das Online-Spendenportal zur Verfügung. Spenden in jeder Höhe sind willkommen!



Laura Kmoch



Mit dem Übersetzer Nikash besucht Laura die Dörfer des Projektgebiets

NEPAL

Heimat auf Zeit – Ergebnisse eines Praktikums

Während ihres Aufenthalts in der dörflichen Middle-Mountain-Region untersuchte die Waldmanagerin Laura Kmoch Projektmaßnahmen – und gewann auch Erkenntnisse für ihre persönliche Zukunft

Fünf Monate in Nepal liegen nun hinter mir. Ich habe weder die Elefanten und Nashörner im Chitwan-Nationalpark gesehen noch bin ich zum Everest-Basislager gewandert. Ich war als Praktikantin in den Dorfgemeinschaften des Dhading-Distrikts. Eine unvergessliche Zeit, in der ich manchmal an meine Grenzen gestoßen bin und viele wunderbare Menschen kennengelernt habe.

Ich denke an Maru und Medina, meine jungen Kolleginnen beim Projektpartner NCDC in Kathmandu, die mir die Stadt gezeigt haben. Zusammen haben wir ihre ersten Spaghetti mit Tomatensoße gekocht. Ich wiederum habe im Projektdorf Sunaulobazar Büffelmilch zum Frühstück getrunken und abends Popcorn im Feuerschein gegessen.

Und mit großer Dankbarkeit erinnere ich mich an die 53 Frauen und Männer, die mir geduldig meine vielen Fragen beantwortet haben. Ich wollte von ihnen wissen, wie sich die Einführung von Biogasanlagen und

Holz sparenden Kochöfen auf ihre Lebensumstände und die lokale Waldentwicklung auswirkt.

Mit meinem Übersetzer Nikash bin ich in die Dörfer des Projektgebietes gewandert, um dort jeweils vier bis fünf Interviews durchzuführen. Mehr als 90 Prozent der Familien berichteten uns, dass ihr Umfeld hygienischer geworden ist. Feuerholzspäne und Asche liegen nicht länger herum, dank des Rauchabzugs der Kochöfen sind Kleidung, Hände, Kochgeschirr und Wände nicht mehr rußgeschwärzt. Alle Biogasanutzer haben gleichzeitig mit den Anlagen auch Latrinen bekommen. Dadurch hat sich für viele spürbar ihre Gesundheit verbessert.

Dank der effizienteren Öfen sparen die Frauen täglich mindestens anderthalb Stunden Kochzeit, die sie nun zur Erholung sowie für dringende Arbeiten auf dem Feld und im Gemüsegarten nutzen können. Dabei wird auch der organische Dünger eingesetzt, der in den Biogasanlagen entsteht. Er ersetzt vielen Familien den Kauf chemischer Düngemittel. Auch der Bedarf an knappem Brennholz ist spürbar zurückgegangen.

Natürlich ist kein Projekt perfekt. Bei manchen Gelegenheiten kommen weiterhin traditio-

nelle offene Feuerstellen zum Einsatz: etwa zur Destillation von Alkohol und bei der Zubereitung großer Mengen zur Erntezeit und an Festtagen. In der Anfangsphase sind zudem viele Familien unsicher im Umgang mit den neuen Techniken und machen Fehler. Hier könnten Verbesserungen im Training Abhilfe schaffen. Nach mehrmonatiger Anwendung sind jedoch mehr als 80 Prozent der Kochöfen- und 90 Prozent der Biogasanutzer glücklich oder sehr glücklich und erklären, ihre Erwartungen hätten sich vollständig erfüllt.

Die Projektarbeit in Nepal hat mich überzeugt und begeistert. Sie hat mich auch in meinem Wunsch bestärkt, künftig selbst derartige Waldschutzprojekte zu initiieren und umzusetzen. Ich freue mich deshalb bereits auf den Beginn meines Masterstudiums. Mein Schwerpunkt: nachhaltige tropische Landwirtschaft und das Management von Agroforstsystemen.

Etwas noch Wichtigeres habe ich von den Menschen in Dhading gelernt. Es lohnt sich, dem Alltag stets so positiv zu begegnen, wie sie sich begrüßen:

Jindagi ramro chha – das Leben ist schön!

Laura Kmoch



GEO SCHÜTZT DEN REGENWALD e.V.

Ihre Kommentare und Anregungen sind uns wichtig.

Schreiben Sie uns eine E-Mail unter dem Stichwort »Leserbriefe« an regenwald-office@geo.de

Ihre Spende kann viel bewirken! Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf folgendes Konto:
»GEO schützt den Regenwald e.V.«
Deutsche Bank Hamburg
Konto-Nr. 0 544 544
BLZ 200 700 00
IBAN Code:
DE62200700000054454400
BIC (SWIFT CODE) DEUTDEHH

Oder werden Sie Fördermitglied von »GEO schützt den Regenwald e.V.«

Unterlagen zur Fördermitgliedschaft erhalten Sie hier:
Redaktion GEO,
Stichwort »Regenwald«,
20444 Hamburg
E-Mail:
regenwald-office@geo.de
Homepage:
www.regenwald.de

Fotos: Ingo Arndt (Titelbild), Dr. Heinz-Joachim Schaffrath / TU Darmstadt, Ingo Arndt / Christian Ziegler, Brent Stirton / Reportage by Getty Images, Judy Currelly / Laura Kmoch, Illustration: Martin Künsting

V.i.S.d.P.: Peter-Matthias Gaede
© »GEO schützt den Regenwald e.V.«
Juni 2012

Liebe Freunde des Regenwaldes!



Erst wenige Tage vor Druck dieses Newsletters bin ich von einer 18-tägigen Reise zu unseren Projekten in Ecuador zurückgekehrt. Einmal jährlich habe ich Gelegenheit, in die Welt unserer Partner einzutauchen, gemeinsam mit ihnen die Projektentwicklung zu evaluieren, weitere Aktivitäten zu planen, Probleme und mögliche Lösungen zu diskutieren. In diesem Jahr bin ich besonders beeindruckt vom Fortgang der Projektaktivitäten, ebenso wie von der hervorragenden Arbeit unserer örtlichen Partner.

Sie arbeiten unter schwierigen Bedingungen: Erdbeben blockieren immer wieder Straßen; es mangelt zeitweise an Strom, meist an Internetzugang und guten Weiterbildungsmöglichkeiten. Doch die Mitarbeiter umgehen Hürden, kompensieren Mängel durch Improvisationstalent und Geduld. Und unermüdlich leisten sie Widerstand gegen Politiker auf allen Ebenen, deren Interessen fast immer nur auf eines ausgerichtet sind: kurzfristigen wirtschaftlichen Gewinn.

Einen besonderen Glücksmoment verdanke ich dem Besuch in El Paraíso, einem der Projekte in der Andenregion Intag, fünf Autostunden nördlich der Hauptstadt Quito. Seit nunmehr vier Jahren unterstützen wir dort eine Gemeinde, ihr Wasserschutzgebiet wiederaufzuforsten – und so Waldschutz und sichere Trinkwasserversorgung miteinander zu verbinden. Mehr als 52 000 Bäume von knapp 30 Arten sind inzwischen im Schutzgebiet gepflanzt worden.

In dem steilen, unwegsamen Gelände in 2100 Meter Höhe musste mir ein Mitarbeiter den Weg durch die Strauchvegetation mit der Machete bahnen. Vielerorts waren die Pflanzungen der verschiedenen Jahre schon von Weitem zu erkennen: Dank regelmäßiger Pflegearbeiten durch die Gemeinde überragen die Bäume bereits das zu ersetzende Gestrüpp. Die zu Projektbeginn gepflanzten Erlen sind schon 20 Meter hoch, auch die schnellwüchsigen heimischen Drachenblutbäume entwickeln sich prächtig.



Schließlich stießen wir auf einen zierlichen, kaum manns-hohen Tura-Baum, vor nur zwei Jahren angepflanzt. In einer Astgabel thronte ein filigranes Kunstwerk, ein kleines Vogelnest, gefertigt aus Orchideenblüten und Moos – und darin lagen zwei weiße Miniatur-Eier! Ein „Quinde“, eine Kolibri-Art, hat diesen Ort auserkoren, um seine Nachkommen aufzuziehen.

Eine schönere Bestätigung für den Erfolg der Maßnahmen in El Paraíso kann ich mir kaum vorstellen. Auch Ihre Unterstützung hat dies ermöglicht – vielen Dank!

Im kommenden Newsletter und auf unserer Internetseite (www.regenwald.de) berichten wir über die neuesten Entwicklungen in den übrigen Projekten.

Herzliche Grüße, Ihre

Dr. Eva Danulat
Geschäftsführerin „GEO schützt den Regenwald e.V.“

GEO SCHÜTZT DEN REGENWALD

Newsletter für Förderer Nr. 22



GEO SCHÜTZT DEN REGENWALD e.V.

www.regenwald.de

Ein junger Berggorilla im zentralafrikanischen Regenwald nahe der Virunga-Vulkane im Grenzland von D. R. Kongo, Ruanda und Uganda

Titelfoto: Ingo Arndt